

womöglich auch den der einzelnen Gewürze, will Luff in weiteren Versuchen aufklären oder von Ernährungsphysiologen untersuchen lassen. Immerhin: Daß mit Sangrita „die vom Kraftfahrer ausgehenden Gefahren... nach Alkoholaufnahme gemindert werden können“, bedarf nach Ansicht des Frankfurter Gerichtsmediziners schon jetzt „keiner Frage“. Darüber hinaus bestätigte Tester Luff den Münchner Sangrita-Herstellern, daß der Gewürzsaft dem Publikumsgeschmack entspreche: „Die meisten Versuchspersonen empfanden Sangrita als angenehm und wohlschmeckend.“

Als Freibrief für Zecher, die sich mit ein paar scharfen Schlucken aus der Sangrita-Pulle wieder fahrtüchtig machen wollen, will Luff seine Arbeit allerdings nicht verstanden wissen. Die Prolite-Bremse wirke nur, erklärte der Professor, der nebenher der Landesverkehrswacht Hessen vorsitzt, wenn es „bei einem mäßigen Alkoholkonsum bleibt“.

Dafür sorgt vielleicht das Sangrita-Ritual. Denn die Zecher müssen dabei doppelt draufzahlen: für den roten Brems-Saft und — um den gleichen Grad von Trunkenheit zu erreichen — für die höhere Dosis Schnaps.

GRAPHIK

KINDERBUCH-PREIS

Unheimliche Züge

Was für ein Ding ist doch so ein Kinderbuch“, schwärmte die deutsch-amerikanische Kinderbuch-Expertin Jella Lepmann; dann sang ein 60 Köpfe starker Kinderchor „Wonderful, wonderful Copenhagen“ — in der Messehalle von Bologna, wo am vorletzten Wochenende der von einer internationalen Jury ermittelte Hans-Christian-Andersen-Preis 1970 verliehen wurde: an den amerikanischen Graphiker und Autor Maurice Sendak, 41.



Sendak-Illustration („Higgelti Piggelti...“) Nonsens mit Pop



Graphiker-Autor Sendak
Details bei Musik

Die nach dem dänischen Märchen-Klassiker benannte Auszeichnung wird seit 1958 auf der alle zwei Jahre stattfindenden internationalen Kinderbuchmesse vergeben und gilt als höchste Ehrung in ihrem Genre, eine Art Junior-Literaturnobelpreis.

Der diesmal geehrte Maurice Sendak, ein New Yorker Abkömmling polnisch-jüdischer Einwanderer, hat sich in den letzten Jahren bei Kindern und Kritikern in aller Welt beliebt gemacht. Das US-Magazin „Time“ nannte ihn den „Picasso der Kinder“.

Doch diese Bezeichnung trifft allenfalls seinen Rang, kaum aber seinen Stil: Sendak, der als seine Vorbilder unter anderen William Blake und Wilhelm Busch, Ludwig Richter, den Struwwelpeter-Hoffmann und einige englische Illustratoren aus dem 19. Jahrhundert nennt, zeichnet in einer romantisch-altmodischen, Details liebevoll ausstrahlenden Manier. „Er liebt das Gegenständliche im Zeitalter der Abstraktion“, schrieb die Fachzeitschrift „Graphis“, die seinem Werk einen Essay widmete.

Mit eben dieser Handschrift hat Sendak, der zur Arbeit am Zeichentisch gern Mahler-, Mozart-, Beethoven-, Wolf-, Wagner- oder Verdi-Platten auflegt, eine stilistische Entwicklung eingeleitet, die sich vom modernistisch abstrahierenden Kinderbuch, wie es in den fünfziger Jahren vorherrschend war, immer mehr entfernt.

Der Chef des Zürcher Dlogenes-Verlags, Daniel Keel, der deutsche Sendak-Ausgaben druckt, urteilt über jenen mehr dekorativ-abstrahieren-

den Kinderbuch-Stil: „Das ist Kunstgewerbe, für die Erwachsenen gemacht. Die Kinder sehen es sich einmal an und werfen es dann weg.“ Kinder, so weiß Maurice Sendak, wollen nicht schöne Farbkompositionen bewundern, sondern sich in Bildern „umsehen“, sie wollen Details erkennen, die ihre Phantasie stimulieren.

Und der Junggeselle Sendak, Sammler von altem Spielzeug und von Henry-James-Erstaussagen, weiß noch mehr: „Die Kindheit ist kein Paradies, sondern ein schrecklicher Zustand: man kann sich nicht wehren... Es sollte mehr ernsthafte Bücher für Kinder geben. Es ist erniedrigend für Kinder, wenn man so schreibt wie für Idioten.“

Sendak hat denn auch — vor allem in seinem bisher erfolgreichsten Buch „Wo die wilden Kerle wohnen“ — durchaus ernst und sogar erschreckend anmutende Geschichten geschrieben und gezeichnet.

Das Traum-Buch vom kleinen Jungen, der zu den „wilden Kerlen“, spitzzahnigen Monstren, ausreißt, wurde von amerikanischen Eltern und Rezensenten zunächst als zu grauslich für Kinder eingestuft. Und auch die Nonsens-Geschichte „Higgelti Piggelti Pop!“ vom ausreißenden Hund Jennie, die derzeit auf dem deutschen Büchermarkt reißt, hat, bis es zum Happy-End kommt, einigermaßen unheimliche Züge.



Sendak-Erfolgsbuch: Traum von Monstren

Seine Kinderfiguren, so erinnert sich der Hans-Christian-Andersen-Preisträger, seien einmal von einer amerikanischen Redakteurin als „zu europäisch“ getadelt worden. Sendak: „Sie meinte damit: zu häßlich.“

Den Kindern jedenfalls gefällt die unkindliche Kunst des Maurice Sendak. Zum Beweis zeigt der Künstler den Brief eines seiner kleinen Leser vor, der ihm schrieb:

„Wie teuer ist die Reise dahin, wo die wilden Kerle wohnen? Wenn es nicht zu teuer ist, wollen meine Schwester und ich dort den Sommer verbringen.“